

Text by Eiko Grimberg about *Sehnsucht, Reichtum, Glück* by Christoph Weber



Wann ist genug ?

Damit es nichts gibt, muß man viel reden. Damit es kein einziges Bild gibt, muß man fünfhundert malen. Damit es nicht einen Bildband gibt, muß es eintausendzweihundert geben. Das ist jenes bemerkenswerte Spiel mit der Quantität, die niemals in irgendeine Qualität umschlägt, außer der Qualität der Leere - aber dazu muß sie groß sein.

(Groys/Kabakov: Die Kunst der Installation)

Suchmaschinen im Internet haben die Aufgabe, etwas Licht ins Datenchaos zu bringen, dem Nutzer den Weg zur gewünschten Seite zu zeigen. Der gesuchte/suchende Begriff stellt sich allenthalben als ungenau heraus, er verliert sich in der Vielfalt der eigenen Bedeutungen in unterschiedlichen Kontexten. Die unüberschaubare Menge an Suchergebnissen in kürzester Zeit zwingen den Nutzer, zu spezifizieren, einzugrenzen. Je abstrakter die Suchbegriffe, desto divergierender die Ergebnisse. Bei der Bildrecherche verhält es sich noch ein wenig komplizierter. Ein Bild ist im Netz nur über Titel, bzw. Bildunterzeile, oder durch einen anderweitig zugeordneten Text zu ermitteln. Daß es sich dabei meistens um Assoziationen handelt, macht deutlich, wieviele Verschiebungen zwischen Suchbegriff und Ergebnis liegen.

Christoph Weber hat nahezu alle sprachlichen Verweise aus seinem Bilderkonvolut entfernt, einzig die Auflistung der Suchbegriffe verweist auf einen möglichen Zusammenhang der Bilder. Dem Betrachter wird so eine Lesart nahegelegt, die wiederum nicht in der Lage ist, nachzuvollziehen, wie das Bild auf den Begriff gebracht wurde.

Alle im Buch versammelten Bilder firmieren unter der Headline Sehnsucht, Reichtum, Glück. Doch schon die zweite Seite, die die englischen Suchbegriffe, samt Trefferquoten per Zeit auflistet, unterläuft die inhaltliche Klammer. Was ist der Unterschied zwischen affluence und richness, entsprechen beide dem deutschen Reichtum? Und falls ja, was bedeutet Reichtum? Eine Fixierung der Bedeutungen ist auf diesem Weg schwer möglich.

Die Reihung Sehnsucht, Reichtum, Glück läßt sich als zeitliche Abfolge verstehen, als eine how-to-be-lucky-Anweisung. Der Leser fühlt sich angehalten, die Bilder unter diesen Vorzeichen zu lesen, muß aber daran scheitern, da das Buch eine Ordnung vorgibt, über die es nicht verfügt. Die Resultate von <http://images.google.com/> sind nicht in ihrer ursprünglichen Reihenfolge wiedergegeben.

Christoph Weber präsentiert sein Buch im Bibelformat. Nicht nur die hohe Seitenzahl, auch das typische Dünndruckpapier, sowie der eigens für die Präsentation angefertigte Sockel geben dem Objekt die Anmutung einer heiligen

GALERIE JOCELYN WOLFF

Schrift ohne Text. Ein Bildkompendium, das von sich behauptet, Grundsätzliches zu verhandeln.

Sehnsucht findet zumeist keinen finalen Ausgang, sondern schreibt sich beständig neu in diverse Projektionsflächen ein, sie überlebt sich selbst. Reichtum erscheint zunächst recht konkret, Kronleuchter, Segeljacht und Bahamasurlaub für die einen, Einbauküche, Golf GTI und Mallorca für die anderen. Reichtum zielt jedoch auf den gesamten Warenkorb. Hat man, wie wenige, die Möglichkeit, sich eigentlich alles kaufen zu können, ist der nächste Schritt die Anfertigung von neuen, eigenen Waren. Auch dieser Prozeß scheint endlos. Im Gegensatz zur Zufriedenheit ist der Zustand des Glücks in diesseitiger Vorstellung ein kurzes Aufblitzen in der Zeit, ähnlich einem Adrenalinkick. Wenige würden sich als glücklich im Sinne eines Dauerzustandes begreifen. Die hier versammelten Bilder sind natürlich nicht in der Lage, über das subjektive Empfinden der Autoren hinaus, die Begriffe allgemein zu repräsentieren. Vladimir Putin oder die Fotografie eines Eigenheimes haben mit einer universalen Glücksvorstellung wenig gemein.

Die Auflösung findet sich in der Quantität. Blättert man *Sehnsucht*, *Reichtum*, *Glück* durch, stellt sich unwillkürlich ein Zustand der Unzufriedenheit und Ungeduld ein. Die Bilder nivellieren sich gegenseitig, denunzieren das jeweilig besondere. Jede Seite kündigt in der Durchsicht die nächste an; ironischerweise kommt beim Umblättern so das Einzelbild für einen Moment zum Vorschein. Der Rezipient, der das Buch trotz der bedrohlichen Seitenzahl aufschlägt, will nach einigen Seiten aufhören, muß aber nicht oder auch umgekehrt. Die Zeit, die dem Ausstellungsbesuch vorbehalten ist, steht dem Interesse, etwas "ganz" zu sehen und damit zu begreifen, entgegen. Einen Roman aus der Hand zu legen, das Kino vor dem Showdown zu verlassen, selbst, wenn diese Handlung aus Protest geschieht, hat immer etwas unbefriedigendes. Die Frage 'Wann ist genug?' schiebt sich in den Vordergrund und verdeckt, was abgebildet oder auch erzählt wird.

Christoph Weber bringt diese beiden Ebenen zur Deckung: Sehnsucht, Reichtum, Glück finden im Buch ihre strukturelle Entsprechung. Der Logik von more-is-more halten Groys/Kabakov eingangs ein puristisches less-is-more entgegen. Sie behalten unrecht, Quantität kann doch qualitativ gewendet werden.

Eiko Grimberg